

# Der Start in ein neues Leben

Vier Erzieherinnen aus Namibia berichten von ihren ersten Tagen in Deutschland und wie groß der Kulturschock war

Von Niklas Allmrodt

**PFUNGSTADT.** Die erste Feuer-  
taufe ist schon bestanden. Wo-  
bei in diesem Fall eher von  
einer Eistaufe die Rede sein  
müsste. Denn Temperaturen  
unter dem Gefrierpunkt sind  
Etuna Nena Frans, Linea Ha-  
mutenya, Miriam Namupala  
und Julia Ndahambelela Ti-  
moteus aus ihrem Heimatland  
Namibia nicht gewohnt. Seit  
Freitag sind die vier jungen  
Frauen aus dem Süden Afrikas  
in Deutschland. Vieles ist neu,  
auf andere Dinge sei man vor-  
bereitet worden, berichten sie.  
So auch auf das kalte, trübe  
Januarwetter.

Am Montag ging es auch  
schon direkt an die Arbeit.  
Denn alle vier Frauen sind  
ausgebildete Erzieherinnen,  
die in ihrem Heimatland ein  
Fachstudium für frühkindliche  
Pädagogik mit dem Bachelor-  
Abschluss abgeschlossen und  
am dortigen Goethe-Institut  
mit Erfolg die Sprachprüfung  
auf dem B2-Level absolviert  
haben. Ihren Beruf üben die  
Namibierinnen nun in Pfun-  
gstadt aus, denn sie sind auf die  
vier städtischen Kitas der  
Kommune aufgeteilt. Im Job  
also zunächst einmal getrennt,  
leben sie allerdings gemein-  
sam in einer Wohnung. An  
gegenseitiger und externer  
Unterstützung mangle es so-  
mit nicht.

## Disziplin spielt in Namibia eine größere Rolle

Ein kleiner Kulturschock war  
der erste Tag in der Kita aber  
dann doch, erzählt Julia Nda-  
hambelela Timoteus. „Die  
Kinder sind sehr lebhaft, to-  
ben und rennen herum. Das  
freie Spielen gibt es in dieser  
Form in Namibia nicht. Dort  
gibt es in den Kitas eine strik-  
te Taktung. Disziplin spielt  
eine größere Rolle.“ Extrem  
neugierig seien die Kinder zu-  
dem, erzählen die Frauen.  
„Nicht nur einmal hat eines



Die vier neuen Fachkräfte aus Afrika starteten am Montag ihr neues Jobabenteuer. Von rechts nach links Sandra Junge, Etuna Nena Frans, Linea Hamutenya, Miriam Namupala, Julia Ndahambelela Timoteus. Hintere Reihe von rechts: Patrick Koch, Alexandra Huxhorn und Tanja Popp.  
Foto: Leila Martin

der Kinder erstaunt unsere  
Haare angefasst“, sagt Timo-  
teus mit einem Schmunzeln.

Weniger laut gehe es hin-  
gegen auf den Straßen zu. Die  
Stille und Leere in Pfungstadt  
habe sie überrascht, sagt Miri-  
am Namupala. Kein Hupen,  
kein lautes Geschwätz, daran  
müsse sie sich erst noch ge-  
wöhnen. Einfacher werde die  
Eingewöhnung hingegen in  
der Kita, auch wenn die Be-  
urteilung nach einem Tag na-  
türlich noch nicht ganz aussa-  
gekräftigt sei. „Aber Eltern und  
Kolleginnen haben uns sehr  
freundlich aufgenommen.  
Auch das hat dazu beigetra-  
gen, dass wir bisher nicht den  
Anflug von Heimweh haben“,  
sagt sie. Zumal die Lust auf  
eine spannende neue Aufgabe  
mit ganz neuen Erfahrungen

einer der Hauptgründe für den  
Schritt nach Deutschland ge-  
wesen sei.

In den kommenden Tagen  
gelte es nun, das neue Umfeld  
weiter kennenzulernen und  
sich auf die neue Umgebung  
einzulassen. Sprachlich klappt  
schon vieles sehr gut bei den  
vier Frauen, zumal sie alle per-  
fektes Englisch sprechen, die  
Amtssprache in Namibia. Die  
Kommunikation funktioniert  
also im Großen und Ganzen,  
auch wenn so manches lokale  
Wort im hessischen Dialekt  
noch ein Fragezeichen über  
dem Kopf erscheinen lasse, er-  
zählt Julia Ndahambelela Ti-  
moteus mit einem Lachen.

Bürgermeister Patrick Koch  
(SPD) ist froh, dass mit den  
vier Frauen wichtige Posten in  
den Kitas besetzt werden

konnten. Die Kooperation mit  
dem Dienstleister „TalentO-  
range“, sowie die schon zuvor  
vorhandenen Beziehungen zu  
Namibia hätten sich in diesem  
Fall bezahlt gemacht, sagt der  
Rathauschef. „TalentOrange“  
ist ein Personaldienstleister  
aus Frankfurt, der sich auf  
ausländische Fachkräfte spe-  
zialisiert hat und bei der Rek-  
rutierung, Vermittlung von  
Sprachkursen und dem rei-  
bungslosen Einstieg in den  
deutschen Arbeitsmarkt unter-  
stützend mitgewirkt hat.

Koch betont, dass die Anwer-  
bung der Erzieherinnen aus  
Afrika eine Win-win-Situation  
für alle ist. „In Namibia gibt es  
gegeneitig zu Deutschland gar  
einen Erzieherinnen-Über-  
schuss, generell herrscht bei  
der jungen Generation eine

vergleichsweise hohe Arbeits-  
losigkeit. Einerseits haben die  
Frauen hier also eine gute  
Perspektive, andererseits fin-  
det in Namibia damit kein  
„Brain Drain“ statt.“ Von  
„Brain Drain“ oder auch Ta-  
lentabwanderung wird gespro-  
chen, wenn ein Land hoch  
ausgebildete Fachkräfte, die  
eigentlich selbst dringend ge-  
braucht werden, durch Weg-  
zug ins Ausland verliert.

Verlaufen die kommenden  
Monate gut, könnte sich der  
Bürgermeister vorstellen, dass  
das Modell im Landkreis Schu-  
le macht. „Wenn sich in den  
kommenden zwei, drei Mona-  
ten herausstellt, dass das Pro-  
jekt ein Erfolg war, geben wir  
gerne unsere Erfahrungen an  
die anderen Landkreis-Kom-  
munen weiter“, sagt Koch.